Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 105 (2011)

Heft: 5

Artikel: "Keiner hat sein Leben eingesetzt, nur weil er <Das Kapital> gelesen hat"

Autor: Boer, Dick

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-390241

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dick Boer

«Keiner hat sein Leben eingesetzt, nur weil er ‹Das Kapital› gelesen hat»

Im Rahmen des Ökumenischen Kirchentages lud das Institut für Theologie und Politik, zusammen mit kairos europa, den ChristInnen für den Sozialismus und der Rosa-Luxemburg-Stiftung, zu einer Veranstaltung mit dem Titel «Von Göttern und Götzen – Wieviel Religionskritik braucht der Kapitalismus – wieviel das Christentum?» ein. In der Erläuterung des Themas hiess es: «Allerorten wird von der ‹Rückkehr der Religion› gesprochen, positiv, wenn es um Werte und Spiritualität geht, negativ, wenn von Fundamentalismus die Rede ist. Wer aber redet von der Religion des Kapitalismus, wer vom Götzendienst der Kirchen?

Der niederländische Theologe Dick Boer hielt am Kirchentag folgendes ‹Statement›.

So unverzichtbar wie die Kritik ist, um die Welt, wie sie nicht sein soll, zu erkennen, damit sie verändert werden kann, so wenig genügt sie, um tatsächlich dazu zu bewegen, sie zu verändern. Das sagte mir eine atheistische und marxistische Soziologin auf Kuba, als ich diese These vortrug: «Keiner hat sein Leben eingesetzt, nur weil er ‹Das Kapital› gelesen hat»[1]. Es muss etwas geben – eine Not, eine Hoffnung –, dass Menschen dazu treibt gegen das Elend zu protestieren, sie dazu ermutigt gegen die herrschende Unordnung zu kämpfen – und die Mühen dieses Kampfes durchzuhalten. Wer nicht glaubt, dass eine andere Welt möglich ist, wird eher resignieren und zugeben: Es gibt keine Alternative. Die Kritik, wie einleuchtend auch immer, wird da nichts helfen. Ja, wir wissen es: Die Logik dieser Welt ist tödlich, aber was soll es, sie ist es immer gewesen und wird es immer bleiben.

Die Bibel ist ein Buch der radikalen Kritik. Der kategorische Imperativ lautet da: Du sollst keine Götter haben, keine Macht in der Welt für über jede Kritik erhaben halten, den Mut haben, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen[2] und kein Verhältnis, worin Menschen erniedrigte, geknechtete, verlassene, verächtliche Wesen sind[3], einfach als nun mal gegeben hinnehmen.

Dieser kategorische Imperativ aber setzt eine Bewegung voraus, die diese erniedrigten, geknechteten, verlassenen und verächtlichen Wesen aus ihrer Sklaverei befreit. Sie ist die überraschende, unvorhergesehene Intervention ‹von oben›, die unten Befreiung stiftet. Das erste Wort der sogenannten ‹zehn Gebote› ist kein Gebot, sondern das Wort eines Gottes, der sagt: ‹ich, dessen Namen lautet: Ich-bin-da, bin dein Gott, weil ich dich aus Ägypten, aus dem Sklavenhaus hinausgeführt habe› (Ex. 20, 2). Durch die in diesem Wort bezeugte Befreiungstat bewegt macht sich das Sklavenvolk auf den Weg nach dem gelobten Land, wo es eine Gesellschaft ohne ver-

sklavende Verhältnisse organisieren soll. Und eine Grundbedingung der Möglichkeit einer solchen Gesellschaft ist der kategorische Imperativ (ich zitiere jetzt den vollen Wortlaut): «Neben mir soll es für dich keine anderen Götter geben. Der Glaube an diesen einen, einzigartigen Gott gebietet den Unglauben an allem, was sich als Gott oder als gottähnliche Macht aufspielt. Diese Götter sind in der biblischen Sprache zuerst im Himmel zu finden. Deshalb ist die Kritik zuerst eine Kritik des Himmels und die Kritik der Religion die Voraussetzung aller Kritik. Die Voraussetzung! Denn die himmlischen Götter haben ja ihre Repräsentanten auf Erden, die irdischen Götter, vor welcher Macht die Menschen ihre Ohmacht bekennen sollen. Die Kritik des Himmels soll sich verwandeln in die Kritik der Erde, die Kritik der Religion in die Kritik der Gesellschaft, die Kritik der Theologie in die Kritik der Politik.»

Dieses Zitat aus Marx' ‹Zur Kritik der hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung›[4] bringt sehr genau die Logik der biblischen Religion auf den Begriff: den Himmel, die Religion und die Theologie zu kritisieren um so für die Kritik der Erde, der Gesellschaft und der Politik Raum zu schaffen. Die Befreiungsbewegung kennt in der Bibel nur eine Richtung: wie im Himmel, so auf Erden! Die von diesem Geist inspirierte Theologie ist per Definitionem eine politische Theologie der Befreiung.

Für diese Theologie ist die Marxsche Kritik der politischen Ökonomie unverzichtbar. Ohne diese Kritik kann sie sich in der vom Kapitalismus dominierten Welt von heute nicht zurecht finden. Denn vom Kapitalismus weiss die Bibel nichts.

Eine andere Frage ist, ob die biblische Kritik des Himmels auch für die Marxsche Kritik der Erde unverzichtbar ist. Ist sein kategorischer Imperativ, alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch erniedrigt und verachtet wird, abhängig davon, dass man aus einem ganz anderen Grund glauben darf, dass eine andere Welt, in welcher der Mensch nicht länger ein erniedrigtes Wesen sein muss, möglich ist? Es ist, denke ich, wichtig zu sehen, dass für Marx die Kritik selber die Antwort auf diese Frage war. Denn die Erkenntnis, die sie brachte, war, dass die verkehrte Welt dabei war, ihr eigenes revolutionäres Subjekt hervorzubringen: das Proletariat, das in der eigenen Existenz die Verkörperung der Notwendigkeit und der Möglichkeit der Revolution war. Es brauchte keinen Glauben, es brauchte nur zu erkennen, was es faktisch schon war. Marx könnte tatsächlich gesagt haben, dass es für das Proletariat genügt ‹Das Kapital› zu lesen, um sich «des Geheimnisses seines eigenen Daseins» bewusst zu werden, nämlich «die faktische Auflösung [...] der bisherigen Weltordnung» zu sein[5]. Für Marx war mit der Erkenntnis «Der Mensch macht die Religion, die Religion macht nicht den Menschen» «die Kritik der Religion im wesentlichen beendet»[6]. Es galt jetzt nur noch die andere Aufgabe, die Kritik der irdischen Verhältnisse, anzupacken.

Nun ist es zwar so, dass Marx mit seiner Religionskritik nicht die biblische Religion getroffen hat. Für ihn steht einfach fest, dass Göttlichkeit und Menschlichkeit einander ausschliessen: «Ist Gott der Souverän, oder ist der Mensch der Souverän. Einer von beiden ist eine Unwahrheit»[7]. So wie es für ihn eine fraglose Selbstverständlichkeit ist, dass Himmel das Jenseits bedeutet, womit die Sehnsucht der Menschen nach Befreiung vertröstet werden soll. So hat er auch die damals real existierende Religion erfahren. Aber mit der biblischen Religion hat das nichts oder nur insofern zu tun, als diese selber die schärfste Kritik dieser Religion ist. Denn sie verkündigt einen Gott, der seine ganze Ehre darin stellt, erniedrigte Menschen aus ihrem Elend zu befreien und den Him-

mel nur besetzt, um von dorther auf Erden Befreiung zu bewerkstelligen. Dass dieser Gott der Souverän ist, bedeutet gerade nicht, dass Menschen kleingehalten werden. Im Gegenteil: Sie werden befreit, damit sie fortan so frei sind, eine Gesellschaft von freien Menschen zu organisieren.

Hätte aber Marx die biblische Religion gekannt, dann, davon bin überzeugt, hätte er es als einen überflüssigen Umweg betrachtet: «Das Jenseits der Wahrheit ist verschwunden», es ist «die Aufgabe der Geschichte [...], die Wahrheit des Diesseits zu etablieren»[8]. Dass diese Aufgabe erfüllbar ist, ist für Marx eine rein immanente Möglichkeit.

Das Thema dieser Veranstaltung lautet: «Ein befreiungstheologisches Gespräch über Marx, Religion im Kapitalismus und einen notwendigen Exodus». Soll dieses Gespräch auch mit Marxistinnen und Marxisten geführt werden, die von der Marxschen Religionskritik herkommen, dann gilt es diesen grundsätzlichen Immanentismus mit ihrem in sich selbst begründeten historischen Optimismus zu bedenken und zu respektieren.

Aber wie kommt eine atheistische Marxistin dazu, zu sagen: «Keiner hat sein Leben eingesetzt, nur weil er ‹Das Kapital› gelesen hat?» Ich vermute, das hat damit zu tun, dass der in sich selbst begründete historische Optimismus der MarxistInnen zutiefst geschockt ist durch die Erfahrung, dass das Proletariat sich nicht als das revolutionäre Subjekt erwiesen hat, das nur ‹Das Kapital› zu lesen brauchte, um seine historische Mission zu erkennen und zu erfüllen. Wenn man unter Kritik eine illusionslose Analyse der wirklichen Verhältnisse versteht, drängt sich die Einsicht auf, dass die Geschichte der bisherigen Gesellschaft von unten gesehen eine Geschichte der Niederlagen war. Gerade die Erkenntnis des religiösen Charakters der kapitalistisch organisierten Warengesellschaft, legt nahe, dass Marx leider nicht recht hatte, als er behauptete, dass die Religion nicht den Menschen macht. Marx hat zwar recht, wenn er die Religion «eine besondere Weise der *Produktion*» nennt[9]. Auch die biblische Religion ist eine Produktion von Menschen, die ‹grosse Erzählungen› erfinden, um sich so ihre Befreiung vorstellen zu können. Und die Aufgabe einer materialistischen Religionskritik ist es auch, «aus den jedesmaligen wirklichen Lebensverhältnissen ihre verhimmelten Formen zu *entwickeln*.»[10] Nur dann ist es möglich, zu entdecken, wie revolutionär sich die biblische Religion ‹der› Religion gegenüber verhält. Aber das heisst nicht, dass die Religion nicht auch den Menschen macht. Ihre ‹grossen Erzählungen› bieten ‹*Weltanschauungen*›, die sich an der bürgerlich-kapitalistischen Realität orientieren.

Das befreiungstheologische Gespräch mit den MarxistInnen sollte nicht darin bestehen, ihnen ihren lädierten historischen Optimismus madig zu machen. Es ist so wie so unmöglich, der ‹Krise des Marxismus› mit einer Theologie der Befreiung zu begegnen. Ihre Voraussetzung, das ‹Ich-bin-da, der dich befreit hat›, kann nicht als für die Befreiung notwendig zu denkende Gottesidee bewiesen oder wenigstens plausibel gemacht werden. Der Gott der Bibel ist keine Idee, sondern eine real verändernde Tatsache (Barth)[11].

Wohl könnte ich mir vorstellen, dass die Befreiungstheologie und der Marxismus einander näher kommen, indem die Erfahrung der Niederlagen eine gemeinsame geworden ist.

Die biblische Religion ist von jeher von Niederlagen geprägt. Der materielle Grund der Erzählung der Befreiung aus der Sklaverei ist das Scheitern des Projekts einer Torarepublik, die basiert auf Autonomie und Egalität[12]. Dieses Scheitern provoziert die Geschichte einer Intervention von ausserhalb: Ein Volk kann nur noch schreien: erlöse uns vom Bösen, und da geschieht das Unmög-

Dick Boer (Bild Archiv NW).

liche: Es gibt inmitten der Welt der Götter einen Gott, der diesen Schrei hört. So bleibt, nein: So entsteht die Hoffnung gegen alle Hoffnung: eine andere Welt ist möglich. Und so werden immer wieder Menschen dazu bewegt, das Projekt einer anderen Welt in Angriff zu nehmen. Der materielle Grund der Erzählung des gekreuzigten Messias ist das Scheitern jenes Menschen, der diesem Projekt bis zuletzt treu blieb. Auch dieses Scheitern provoziert eine Geschichte, die nur noch über einen Eingriff von ausserhalb den Gekreuzigten und damit das Projekt retten kann: Gott hat den Gekreuzigten auferweckt.

Der Marxismus hat erst lernen müssen, was es heisst, katastrophale Niederlagen zu erleiden: den Sieg des Faschismus, den stalinistischen Terror, den Zusammenbruch des real existierenden Sozialismus und nicht zuletzt den immer noch fortdauernden Sieg des Fetischcharakters der kapitalistischen Warenwelt. Er hat erfahren müssen, dass der Fortschritt nicht auf der Seite der Unterdrückten steht. Walter Benjamin hat es offen ausgesprochen: «Der Fortschritt ist die Katastrophe». MarxistInnen wurden gezwungen zu erkennen, dass die Kritik der Religion nicht schon im Wesentlichen beendet war. Denn die Religion in der Form der Ideologie (der Bilder, die Menschen von Anfang an vor Augen gehalten werden) macht den Menschen immer noch oder immer wieder.

Aber wie könnte eine solche Annäherung aussehen? Vielleicht vor allem in der Erkenntnis, dass Befreiungstheologen und MarxistInnen gemeinsam der ‹Rückkehr der Religion›, ob spiritualistisch oder fundamentalistisch daherkommend, ziemlich hilflos gegenüber stehen. Auch hier gilt: Die Kritik, in diesem Fall die Ideologiekritik, genügt nicht, die Faszination der Religion zu brechen. Man könnte zwar, die Marxsche Religionskritik auf diese ‹Rückkehr der Religion› anwendend, sagen: Die Spiritualität ist vor allem der Ausdruck des wirklichen Elends, der Fundamentalismus die Protestation gegen das wirkliche Elend. Ist aber das wirkliche Elend nicht, dass gerade die Menschen, denen die Befreiungstheologie bzw. der Marxismus mit ihrer Option für die Armen eine Hilfe sein will, ihr Elend religiös interpretieren und entsprechend ausagieren?

Das aber muss weder für Befreiungstheologinnen noch für Marxisten ein Grund sein, die Aufgabe der Kritik aufzugeben. Denn auch der Marxist könnte, ohne dass er den Umweg über die biblische Religion einschlägt, erkennen, dass die Revolution nicht machbar ist. Sie ereignet sich – oder nicht. Die Frage ist nur, ob wir es aushalten, in Abwesenheit des Ereignisses den kategorischen Imperativ, alle Verhältnisse zu kritisieren, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist, treu zu bleiben. Im Judentum wurde gewusst: Auch wenn Gott uns fehlt, haben wir immer noch seine Gebote und die Aufgabe, sie zu tun. ●

[1] Ähnlich, aber doch ein wenig anders der marxistische Philosoph Machoveč: «Auf dem Totenbett möchte kein Marxist ‹Das Kapital› lesen.» (zitiert nach Hans-Joachim Kraus, Theologische Religionskritik, Neukirchen-Vluyn 1982, 217).

[2] Immanuel Kant, Beantwortung der Frage: was ist Aufklärung?, in: Kant Werke 9 (Hg. W. Weisschedel), Darmstadt 1964, 53.

[3] Karl Marx, Zur Kritik der hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung, in: MEW 1, 385.

[4] Ebd., 379.

[5] Ebd., 391.

[6] Ebd., 378.

[7] Zur Kritik der hegelschen Rechtsphilosophie. Kritik des hegelschen Staatsrechts, in: MEW 1, 230.

[8] Zur Kritik der hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung, in: MEW 1, 379.

[9] Ökonomisch-philosophische Manuskripte aus dem Jahre 1844, MEW Erg. Bd. 1, 537.

[10] Das Kapital 1, in: MEW 23, 391 A. 89.